

Der 8. Mai darf nicht zum Ritus werden

von Wolfgang Kraft, Vorstand der Evangelischen Stiftung Alsterdorf

Am 08. Mai gedenkt die Evangelische Stiftung Alsterdorf jedes Jahr der Deportation und der Ermordung ehemaliger Bewohnerinnen und Bewohner der ehemaligen Alsterdorfer Anstalten. Gerade weil wir es jedes Jahr machen, darf eine solche Gedenkveranstaltung nicht zur Routine oder gar zu einer Alibiveranstaltung werden. Die Gefahr ist um so größer, da die Menschen heute ohnehin kaum mehr die Dimension des Schreckens von damals ermessen können.

Der 08. Mai steht für Neuanfang und Befreiung. Er bedeutete für viele Menschen damals das Ende der Bedrohung und Verfolgung und für die Bewohnerinnen und Bewohner der damaligen Alsterdorfer Anstalten auch das Ende der Bedrohung durch die Euthanasie. Für alle die diese Zeit nicht selbst erlebt haben, kann die wirkliche Bedeutung und die Tragweite nur durch die weiter gegebenen Erfahrungen unserer Eltern, durch Bücher oder Erzählungen erschlossen werden. Dabei kommt dem Kontakt der Angehörigen und Hinterbliebenen der Opfer eine große Bedeutung zu. Durch das gemeinsame Gespräch, durch das gegenseitige Verstehen tragen wir dazu bei, daß vergessen zumindest in unserem Kreise nicht Wirklichkeit wird.

Der 08. Mai ist deshalb zunehmend ein Tag, an dem wir alle aufgefordert sind, nachzudenken, zu reflektieren und Fragen zu stellen. Hierzu gehört gerade für uns später Geborene insbesondere die Nachgeschichte, das heißt, wie sind wir in den 50iger, 60iger, 70iger Jahren ja bis hin zu den 80iger und 90iger Jahren mit der Geschichte des Nationalsozialismus umgegangen? Haben wir verdrängt oder uns den Tatsachen gestellt? Wie gehen wir heute noch mit den Opfern in unserer Gesellschaft um? Wie stehen wir zu den überlebenden Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeitern – die es ja durchaus in kirchlichen Einrichtungen – auch in den damaligen Alsterdorfer Anstalten gegeben hat? Das sind Fragen die uns nicht nur bewegen, sondern die auch zu einer Positionierung auffordern.

Deshalb ist der Untertitel des Vortrages von Ernst Klee so wichtig: „Geschichtliches Wissen und Verantwortung heute.“ Darum muß es uns gehen, wenn wir den 08. Mai nicht zum Ritus verkommen lassen wollen. Ich darf Sie, sehr geehrter Herr Klee, ganz herzlich begrüßen und ich brauche nicht zu betonen, daß durch Ihren Vortrag und durch die Einladung Ihrer Person wir es damit ernst meinen, nicht vergessen zu wollen und uns unserer Vergangenheit stellen.

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf hat sich als eine der ersten Einrichtungen in Deutschland ihrer Geschichte gestellt. Durch die Aufarbeitung der Vergangenheit, insbesondere durch die Dissertation von Herrn Dr. Wunder und auch durch andere, ist uns heute fast alles bekannt was geschehen ist. Wir nutzen die Chance in Gesprächen mit den Angehörigen und Hinterbliebenen, diese Erinnerung wachzuhalten, Geschehnisse weiter zu erfahren und Fakten zu ergänzen. Zu dem verantwortlichem Umgang mit der Geschichte gehört es auch, sich immer wieder mahnen zu lassen zur Wachsamkeit, daß sich solche oder ähnliche Entwicklungen nicht wiederholen können. Gleichzeitig neben dieser mahnenden Funktion müssen wir uns der Frage stellen, was fließt heute aus diesen Erkenntnissen und Reflektionen der Vergangenheit in unser tägliches Handeln mit ein? Sind wir wirklich wachsam und sensibel für die

Entwicklungen? Gehen wir wirklich angemessen und respektvoll mit den noch lebenden Opfern, Familienangehörigen und Hinterbliebenen der Opfer um? Dies sind Fragen, die mich als Vorstand - aber auch mich persönlich - bewegen. Deshalb bin ich wie Sie heute auch Zuhörer - aufmerksamer Zuhörer, offen für Gedanken und Anstöße, die unser Handeln beeinflussen können.